

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abzugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 55 Pfg., bei unseren Aussträgern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. P. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Dippel, G. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserten: Die einseitige Spaltenbreite 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aufnahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 304.

Freitag, den 29. Dezember 1916.

55. Jahrgang.

Das Jahr 1917

Scheint dazu berufen zu sein, das Hoffen und Sehnen der unter der Kriegsgeißel schwer leidenden Völker Europas nach dem heißersehnten Frieden zu stillen. Zwar ist das Echo, welches die Friedensstimmung des Vierbundes bei den feindlichen Staaten gefunden hat, vorerst noch wenig erfreulich und anscheinend dem Frieden noch wenig günstig. Doch die Anzeichen mehren sich, daß auch in den uns feindlichen Staaten einflußreiche Stimmen zu Gunsten von Friedensverhandlungen laut werden. So viel steht auf jeden Fall fest, die schwer blutenden Volksmassen unserer Gegner werden sich auf die Dauer der Stimme des Friedens nicht verschließen, wenn auch ihre verblendeten Machthaber mit Lug und Trug noch vorläufig ihre Stellung zu halten suchen, die mit dem Kriege steht und fällt.

Die Ereignisse der kommenden Zeit, die bei uns ein wohl vorbereitetes Volk finden, das sein Alles und Bestes einsetzt für einen ehrenvollen Frieden, halten die ganze Welt in Atem, und mit dem größten Interesse verfolgt die ganze Menschheit die weitere Entwicklung der Dinge. Das Bedürfnis, durch eine gut unterrichtete Presse über die Vorgänge unterrichtet zu werden, die über Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes entscheiden sollen, hat deshalb noch zugenommen. Die steigende Abonnenten-Zahl mancher Zeitungen ist der beste Beweis für diese Tatsache. Auch das

„Weilburger Tageblatt“

hat sich einer stets zunehmenden Zahl seiner Bezahler zu erfreuen. In immer weiteren Kreisen wird es ein gern gelesener täglicher Gast, der trotz der täglich wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die besonders das Zeitungsgewerbe betreffen, übersichtlich, schnell und zuverlässig über alle wichtigeren Ereignissen unterrichtet. Es ist Vorsorge getroffen, daß dies auch in Zukunft so bleiben wird. Zu dem bevorstehenden Jahreswechsel, in dem sich vielleicht die wichtigsten weltpolitischen Ereignisse abspielen werden, sei deshalb allen, die bisher noch nicht unser Blatt bezogen haben, ein Abonnement angetragen.

Das „Weilburger Tageblatt“ kostet durch die Post bezogen vierteljährlich 1.95 M. ohne Bestellgeld, durch unsere Aussträger geliefert 65 Pfg. monatlich und in der Geschäftsstelle abgeholt 55 Pfg. monatlich.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von H. Hottner-Greif.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Das ist nämlich so, Onkel Fritz,“ sagte er dann mit Anstrengung, „daß ich gar nicht anders kann, als bis übermorgen abend dreißigtausend Gulden zahlen, die ich einem steinreichen Amerikaner schuldig bin; eine Ehrenschuld, wohlverstanden, oder daß ich mir eine Kugel durch den Kopf schieße. Monaco ist ein heißer Boden, Fritz. Ich habe ja sonst nie gespielt.“

Und überhaupt weiß und versteht' ich noch gar nichts vom wirklichen Leben. Ich möchte ja nur einen Auszug hin, um mir das Treiben dort einmal anzusehen. Aber da packte mich der Teufel! Ich konnte nicht widerstehen; ich begann zu spielen, wie alle anderen spielten. Und Mister Reumann war ein trefflicher Lehrmeister, das ist eben jener Amerikaner, den ich zufällig im Kasino kennen lernte. Er lockte und lockte, und versprach mir goldene Berge —

Was willst du mehr hören? Der Teufel gewann Macht über mich; ich habe gespielt. Zuerst gewann ich, da wurde ich toller, waghastiger. Dann ein Verlust! Man muß ihn einbringen! Und wieder ein Verlust — und noch einer — wie ein Fieber. Wie tollster Wahnsinn kam es über mich. Ich hatte keinen klaren Gedanken mehr, keine Ueberlegung, gar nichts. Nur eines wußte ich: daß ich die Scharte ausweichen wollte — mußte.

Als ich gegen Morgen, taumelnd, als wäre ich betrunken, den Spielfaß verließ, hatte der Amerikaner mein Bargeld zum größten Teil in Händen und dazu einen Wechsel über dreißigtausend Gulden! — Dreißigtausend Gulden!

Fast fallend wiederholte er immer und immer wieder die Summe. Und dann schlug er plötzlich die Hand vor das Gesicht und begann zu weinen, stoßweise und heftig, wie Kinder weinen oder ganz junge Menschen, welche zum allererstenmal den furchtbaren Härten des Lebens gegenüberstehen. —

Was wir wünschen.

Wenn wir dem Neujahrstag
Zum Gruß das Glas erheben,
Du Bruder, Schwester, sag':
Wem gilt der erste Wunsch? . . Dem Vaterland!
Gott woll' ihm Segen geben.
Das Vaterland soll leben!

Der zweite Wunsch? Er gilt
Den Helden, die da ringen
Auf graufem Schlachtfeld.
Gott stärke, Brüder wert, euch Herz und Hand!
Sei rühmlich das Vollbringen,
Möge euch der Sieg gelingen!

Zum Dritten: die voll Leid
Heut blasse Hände ballen
In Not und Bangigkeit,
Gott flöß' euch Kraft ins Herz zum Widerstand!
Trost werd euch allen, allen,
Die Schmerzenswege wällen!

Zum Verten: wir erhehn
Mit heißem Herzbegehren:
Möge Friede bald erstehn!
Doch wach ein Friede nur? . . Der von Bestand!
Der Wohlfahrt bringt und Ehren!
Glück unserm Vaterland!
Das woll' uns Gott bescheren.

An der Jahreswende.

Zum drittenmal begehen wir den Tag, den die Menschheit an die Spitze eines neuen Jahres setzt, da der Weltkrieg über die Erde tobt. Als er ausbrach, als ihn der Reid der Feinde gebar, prophezeigte ihm jeder nur ein kurzes Dasein; jeder meinte, keine Menschenkraft könne die Geistes- und Muskelanspannung, das Elend, die Not, die Verarmung ertragen, die ein moderner Krieg über die Erde bringt, die von ihm betroffen werden. Nun trägt die Welt alles das im dritten Jahr, und der Krieg tobt weiter. Wohl ließ Deutschland, das siegreiche Deutschland, aus dem Gefühl seiner Kraft und aus dem Sehnen seiner Menschlichkeit ein Friedensangebot an die Feinde ergehen, aber die Antwort, die ihm bisher zuteil wurde, läßt nicht gerade große Hoffnungen auf einen baldigen Frieden aufkommen. „Es rast der See und will sein Opfer haben.“ Wahrhaftig, diese Empfindung hatte man, als man in diesen Tagen die Reden des Lloyd George, des Briand und des russischen leitenden Staatsmannes las. Vom Teutonenhaß sind Franzosen, Engländer und Russen befallen und dadurch taub geworden gegen jede Stimme der Vernunft. Sie rasen und toben und phantazieren von Zerschmetterung der

Deutschen, obwohl diese doch wahrhaftig auf allen Seiten Sieger sind. Muß das immer und immer wieder betont werden gegenüber den Tageserfolgen der Gegner im Westen? Es liegt uns ganz fern, diese Erfolge an sich zu unterschätzen, aber niemand wird es doch einfallen, sie etwa mit den Siegen zu vergleichen, die uns Belgien und Ostfrankreich in die Hände gaben, oder mit den Russensiegen Hindenburgs, den Rumänensiegen Mackensens. Taktische Erfolge sind ganz bestimmt für den, der sie erringt, erfreulich; aber sie sind ohne Einfluß auf das Ende, wenn sie nicht zu strategischen Erfolgen ausgebaut werden können. Davon war aber bisher im Westen bei unseren Feinden doch wahrhaftig nicht die Rede, und selbst die Franzosen und Engländer werden das Gefühl haben, daß sie diese augenblicklichen Erfolge nur errangen, weil unser Hindenburg es für gut hielt, die Kraft der Mittelmächte an anderer Stelle mit aller Wucht einzusetzen. Bukarest weiß davon ein Lied zu singen, und in Saloniki hat man trotz Monastir hundertmal mehr zu fürchten als wir in West und Ost. Aus der deutschen Mauer kann der oder jener Stein herausgerissen werden, einzurennen ist sie nicht. Davon ist jeder Deutsche wie von einem Evangelium überzeugt und ebenso unsere Feinde, wenn sie es auch nicht eingestehen und zugeben wollen.

Wie unsere Feinde ihre Hoffnung nie auf die eigene Volkskraft setzen, sondern die geplante Vernichtung der Deutschen von allerhand Zufällen und neuen Hilfen erhoffen, so setzen sie auch heute noch ihre größte Zuversicht nicht auf das Schwert, sondern auf den Hunger. Wir wollen gar nicht leugnen, daß sie uns das Leben durch diese Auch-Kriegspolitik nicht leichter gemacht haben, sondern daß es der Zusammenfassung unserer ganzen Volkskraft bedurfte, um diesem nicht geradezu mutigen Ansturm auf unsere Ernährung zu begegnen. Wir sind zusammengeklüftet, wir haben uns unsere Nahrung eingeteilt, wir haben auf manches verzichtet, aber gehungert haben wir nicht, und da wir jetzt die Kornkammer des Balkan in Besitz haben und aus ihr unsere Speicher auffüllen können, dürfen wir getroster und siegesgewisser denn je in die Zukunft blicken und durften der Welt den Frieden anbieten. Glauben die Feinde, der Augenblick sei noch nicht gekommen, da das Wort wieder an die Stelle des Schwertes tritt, so werden sie über kurz oder länger einzusehen haben, daß sie einen günstigen Augenblick verpakt und später dasselbe, was sie heute verweigern, unter ungünstigeren Voraussetzungen ihren Völkern und der Welt zu erfüllen haben werden.

An der Wende des Jahres, das uns so viele hehre Siege brachte, das die Mittelmächte in einer Einheit zeigte, wie nie vorher verbündete Mächte, boten wir der Welt den Frieden. Da unser Hindenburg, den auch unsere Gegner als den übertragenden Mann, als das

Frau Otta stand allein in dem Kabinett, welches an ihr Boudoir stieß.

Eben schloß sich die Tür hinter Heinrich von Steinberg. Der Graf hatte zuerst mit ihr und Hadmar die Sachlage erörtert. Klar, jedes Wort reiflich überlegend, hatte er gesprochen.

Man mußte jedes Opfer bringen, um Erich zu retten. Das hatte er sofort betont. Im übrigen zeigte es sich, daß er mit den Privatverhältnissen der Familie Werbach ganz außerordentlich vertraut war. Er wußte es ganz genau, daß für den künftigen Majoratsherrn die Summe von dreißigtausend Gulden eine leicht erschwingliche war.

Aber wenn jene verschwundenen Papiere sich dennoch fanden? Oder wenn es Elisabeth gelang, durch die Behörden Duplikate ihrer Dokumente zu erhalten, trotz all der Schwierigkeiten, welche sich momentan dem in den Weg zu stellen schienen? Dann war Hadmar nicht der Majoratsherr; dann waren diese dreißigtausend Gulden für die verarmte Seitenlinie der Werbachs unerschwinglich. Ganz einfach und sachlich hatte Graf Steinberg dies alles gesprochen. Und Hadmar hatte ihm in allem und jedem recht geben müssen.

Frau Otta war wie versteinert; Erich, ihr Liebling, brachte ihr eine solche furchtbare Sorge.

Natürlich mußte er gerettet werden! Es war ein leichtsinniger Streich, eine Unbedachtsamkeit sondergleichen. Aber er war doch im Grunde ein so sehr guter, lieber Mensch!

Er durfte nicht zugrunde gehen!

Aber jener Einwurf Steinbergs war richtig, das sah sie auch ein. —

Hadmar hatte etwas unsicher von der Mutter zu Steinberg geblickt.

„Ich muß das Geld aufreiben!“ sagte er entschlossen. „Morgen fahre ich nach Wien; ich werde es mir besorgen!“

Aber Steinberg hatte die Hand erhoben.

„Wozu die vielen Umstände?“ fragte er leichtsin. „Das Geld gebe ich. Du kannst es morgen auf der Bank in Salzburg beheben.“

Er hatte unendlich leicht gesprochen, so, als handle es sich um etwas ganz Selbstverständliches. Aber Hadmar sah doch, wie die sonst so stillen Augen dieses Mannes plötzlich aufblitzten in seiner tiefen Leidenschaftlichkeit, er sah, wie sein Blick Frau Otta umfing mit einer heißen Zärtlichkeit.

Früher hatte Hadmar kaum die Sprache solcher Blicke verstanden.

Seit wenigen Tagen erriet er, was da drinnen verborgen war.

Frau Otta hatte sich bei Steinbergs Vorschlag jäh erhoben.

„Nein — o nein!“ stieß sie hervor. „Wir können, dürfen das nicht annehmen, Graf!“

Auch Steinberg war aufgestanden!

„Und weshalb nicht?“ fragte er kurz. „Habe ich mich nicht stets als Ihr treuester Freund bewährt? Und haben Freunde nicht auch Rechte?“

Ich hatte das besondere Glück, Ihnen schon einige Male meine echte, treue Freundschaft beweisen zu dürfen. Warum sollte ich dies nicht auch heute tun? Nur weil es sich diesmal um Geld handelt? So kleinlich wollen wir doch nicht denken, Baronin. Sie werden mich einsteilen lassen für Ihren Sohn, als wäre es der meine, nicht wahr? Niemand außer uns wenigen Beteiligten braucht jemals eine Silbe zu erfahren!“

„Onkel Steinberg,“ sagte Hadmar, „wir können dir dies niemals danken!“

„Danken?“ hatte Steinberg langsam wiederholt; „ach, es gibt doch so verschiedene Arten zu danken! Vielleicht findet Frau Otta das rechte Wort!“

Steinberg hatte so leise gesprochen, daß Hadmar kaum die Worte verstand. Aber er sah den bittenden Blick des älteren Mannes, welcher so fest auf ihn gerichtet war. Dieser Blick sprach deutlich:

„Laß uns allein! Nur ein paar kurze Minuten!“

Da wandte sich Hadmar von Werbach schweigend und ging hinaus.

Graf Steinberg hatte ein paar Sekunden geschwiegen, und auch Frau Otta sprach nicht.

Feldherrngenie des Weltkrieges anerkennen müssen, die Fäden all' der großen Kriegshandlungen in seiner einzigen Hand hatte, boten wir den Frieden an. Aber ohne auch nur eine Sekunde in der Kriegshandlung und in ihrer Vorbereitung nachzulassen! Das vergangene Jahr sah in Deutschland ein Schauspiel, wie es die Welt noch nie gesehen — das Zivilienpflichtgesetz ward eingeführt. Die allgemeine Wehrpflicht ward auch auf die Ausgebildeten, die Alter und Gebrechlichkeit am Dienst mit der Waffe hindert. Mit ihrer Hände Kraft sollen sie hinter der Front für die Front arbeiten. Die Augenblickserfolge im Westen errang der Feind durch seine Überlegenheit in der Munition, da alle Waffenarsenale Amerikas für ihn arbeiteten. Diese Überlegenheit wird Deutschland dadurch weit machen, daß es keine Hand mehr feiern läßt, die noch fähig ist, für den Bedarf des Krieges zu arbeiten. Eine große Kriegeswerkstatt ist Deutschland durch dieses Gesetz geworden.

Da uns unsere Feinde in Überzahl überfielen, da sie uns ganz allein auf unsere Kraft stellten, während und während, da wurden wir in Kriegsnot wahrhaftig das, was uns unsere Gegner schon vorher verleumderisch nachsagten: Ein ganz auf den Militarismus gestellter, ganz dem Militarismus geweihter und gewidmeter Staat. Und wir sind stolz darauf und sehen lächelnd, wie uns unsere Feinde nachzuahmen versuchen. Daß wir aber das, was wir jetzt sind, nur aus Not sind, daß wir die Segnungen des Friedens tausendfach höher schätzen als den Krieg, haben wir erwiesen, als wir mitten auf unserer Siegesbahn den Gegnern die Friedenshand hinstreckten. Daß wir nur einen Frieden, bieten und annehmen können, der uns jedes unserer Rechte wahr und uns in Zukunft vor gleicher Kriegsnot schützt, ist eine Selbstverständlichkeit. Aber aus unserer Geste kann auch der übelwollendste Feind ersehen, daß es wahrlich nicht Deutschlands Schuld ist, wenn der länderverzehrende Krieg noch weit ins neue Jahr und vielleicht darüber hinaus tobt. Deutschland tat seine Friedenspflicht, wie es seine Kriegspflicht tat, und wird sie weiter tun auch bis zum allerbittersten Ende, wenn die Feinde nicht ihre Friedenspflicht erfüllen wollen.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

29. Dezember 1915. Im Westen machten die Engländer nächstlicher Weise den mißglückten Versuch, in die deutschen Stellungen einzubringen, dagegen war ein kleines, nächstliches Unternehmen deutscher Truppen gegen Albert erfolgreich. Am Hartmannsweilerkopf wurden die noch in französischer Hand gebliebenen Grabenstücke zurückerobert. An vielen Stellen der Front fanden Feuerkämpfe statt. — Im Osten machte sich die russische Offensive jetzt stärker bemerkbar. An mehreren Stellen der Frontgruppe Vinsingen wurden russische Vorstöße abgewiesen, während in Ostgalizien an der Strypa die Österreicher unter Rothmer die russischen Sturmkolonnen durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammenstießen; namentlich am Brückenkopf von Burkanow war der Kampf sehr heftig und für die Russen stark verlustreich. Auch an der Jkwa und an der Putilomka, wie am Normindach und am Styr wurden von deutsch-österreichischen Truppen russische Vorstöße abgewiesen. — An der Front dauerte der Kampf bei Kut-el-Amara an; die Türken besetzten Schail-Said und machten allerlei Beute. — Im englischen Ministerrat wurde die allgemeine Wehrpflicht angenommen; damit erklärte sich England für eine Maßnahme, gegen die es zu Beginn des Krieges angeblich zu Felde gezogen war. — Belgiens Regierung in Havre erklärte, dem Londoner Abkommen, wonach keiner der Verbündeten einen Separatfrieden eingehen dürfe, nicht beizutreten, da Belgien in den Kampf nur eingetreten sei, um seine Neutralität zu verteidigen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Dez. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einzelne Abschnitte der flandrischen Front und des Sommebogens lagen zeitweise unter starkem Feuer. Die Tätigkeit der Luftstreitkräfte war sehr reg. Der Gegner verlor im Luftkampf und durch Abwehrfeuer 8 Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An mehreren Stellen der Front wies unsere Grabenbesatzung Vorstöße russischer Streifabteilungen ab.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

An der Ludowa in den Waldkarpatischen vorrückten deutsche Jäger starke Patrouillen der Russen im Handgranatenkampf.

Im Westkarpatischer Abschnitt mehrfach lebhaftes Geschützfeuer.

In den Bergen am Diloz- und Putna-Gale hat sich die Kampftätigkeit erhöht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der 27. Dezember brachte der 9. Armee des Generals der Infanterie von Falkenhayn den vollen Sieg in der Schlacht bei Rimnicul-Sarat über die zur Verteidigung Rumaniens herangeführten Russen.

Der am 26. Dezember geworfene Feind suchte durch Gegenstoß starker Massen den verlorenen Boden zurück zu gewinnen. Die Angriffe scheiterten. Preussische und bayerische Infanterie-Divisionen stießen dem zurückflutenden Feinde nach, überrannten die in der Nacht neu angelegten Stellungen und drangen über Rimnicul-Sarat hinaus vor.

Gleichzeitig durchbrachen weiter südlich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die stark verschanzten Linien der Russen, wehrten auch hier heftige gegen die Flanke geführten Gegenangriffe ab und kamen kämpfend in nordöstlicher Richtung vorwärts.

Wieder erlitt der Gegner bei seiner Niederlage schwere blutige Verluste. An Gefangenen wurden gestern 3000 Mann, an Beute 22 Maschinengewehre eingebracht. Die Zahl der von der 9. Armee in den Kämpfen bei Rimnicul-Sarat gemachten Gefangenen beträgt im ganzen 10 220 Russen.

Bei der Donau-Armee fanden gestern nur Teilkämpfe statt.

In der Dobrudscha gelang es bulgarischen und osmanischen Truppen, die Russen aus besetzten Höhenstellungen östlich von Macin zu werfen.

Mazedonische Front.

Nordöstlich des Doiran-Sees griffen nach starker Feuerbereitung mehrere englische Kompagnien die bulgarischen Vorposten vergeblich an.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 28. Dez. (W. T. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 27. Dezember. Mazedonische Front: In einigen Abschnitten der Front starkes Artilleriefeuer. Im Bardar-Tal und in der Ebene von Serres wirkungslos.

Immer hatte er mit einem gebietenden Wangen jener Stunde gedacht, und viel hätte er darum gegeben, zu erfahren, was Otta damals im Jagdschlösschen getan hatte. Immer dachte er an eine fürchterliche Eifersuchtszene; er fürchtete stets im stillen, daß ein heftiges Wort der Schwägerin Ludwig schließlich die Pistole in die Hand gedrückt habe.

Aber sie hatte gar nicht mit Ludwig gesprochen!

Während er so in tiefem Sinnen stand, kreuzten sich in Ottas Kopfe die verschiedensten Gedanken.

Wenn er nun weiter fragte, mehr wissen wollte? Wenn auch er nachzuforschen begann und dem Geheimnis jener Stunde auf den Grund zu kommen trachtete?

Nein, das durfte nicht sein. Jene Stunde mußte ausgelöscht sein aus ihrem Leben. Sie dachte mit heimlichem Schaudern, was alles jene eine unselige Stunde schon nach sich gezogen hatte.

Aber jetzt — jetzt hoffte sie sicher zu sein, ganz sicher. Diese letzte Nacht, die hatte ihr die Ruhe wiedergegeben. Aber wäre es nicht für alle Fälle besser und sicherer, allem, was vielleicht doch noch kam, durch einen raschen Entschluß zu entziehen?

Die Schwägerin des toten Ludwigs von Werbach brachte man vielleicht doch in Zusammenhang mit jenem fürchterlichen Ereignis.

An die Gräfin Steinberg, welche unter die allerersten des Landes zählen würde, wagte sich wohl kaum auch nur eine leise Vermutung.

Und wieder dachte sie bitter:

„Die Kette! Oh, wie sie sitzt an meinem Fuße! Ich habe ja überhaupt keine Wahl! Ich muß!“

Steinberg hatte sie nicht in ihrem tiefen Sinnen gehört. Sie selbst war es, welche endlich das Schweigen brach.

„Kommen Sie morgen wieder, Graf,“ sagte sie leise; „ich werde dann ruhiger sein! Morgen abend!“

Er stand sofort auf.

„Und darf ich dann die Frage an Sie richten, Otta, die mir schon heute auf den Lippen brennt, die Frage, welche Sie wissen müssen, auch wenn sie heute unausgesprochen bleibt?“

Tätigkeit der feindlichen Artillerie. Rumänische Front: In der Dobrudscha beschossen feindliche Monitore Iloacea, Tulcea und Mahmudia. Die vierte Division (Preslaw) hat nach äußerst hartnäckigem und erbittertem Kampfe den Höhenkamm von Tailor erobert und in Verfolgung des sich zurückziehenden Feindes den Ausgang aus dem Wäldern südlich von Zukawia gewonnen. Im Verlauf der letzten Kämpfe hat diese tapfere Division 1250 russische Gefangene gemacht und vier Maschinengewehre sowie über 2500 Gewehre erbeutet.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 27. Dez. (W. T. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 26. Dezember. Kaukasusfront: Auf dem linken Flügel führten wir erfolgreich einen Überraschungsangriff gegen die feindlichen Vorpostenlinien aus und erbeuteten dabei Munition, Grabenkampfwerkzeuge, Ausrüstungsgegenstände und anderes Kriegsmaterial. Unsere Truppen kehrten befehlsgemäß in ihre Gräben zurück, nachdem sie außer dem feindlichen Lager die Stellungen zerstört und angezündet hatten. An den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Die Friedensbewegung.

Die deutsche Antwort an die Schweiz.

Berlin, 28. Dez. (W. T. B.) Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat gestern dem schweizerischen Gesandten in Beantwortung des Schreibens vom 22. d. Mts. folgende Note übergeben: Die Kaiserliche Regierung hat davon Kenntnis genommen, daß der schweizerische Bundesrat im Verfolg einer schon geraume Zeit zurückliegenden Fühlungnahme mit dem Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika bereit ist, auch seinerseits für die Annäherung der im Kampfe stehenden Völker und die Erreichung eines dauernden Friedens tätig zu sein. Der Geist wahrer Menschlichkeit, von dem der Schritt des schweizerischen Bundesrats getragen ist, wird von der kaiserlichen Regierung nach seinem vollen Werte gewürdigt und geschätzt. Die Kaiserliche Regierung hat den Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten davon unterrichtet, daß ihr ein unmittelbarer Gedankenaustausch als das geeignetste Mittel erscheint, um zu dem gewünschten Ergebnis zu gelangen. Geleitet von den Erwägungen, aus denen Deutschland am 12. Dezember zu Friedensverhandlungen die Hand bot, darf die Kaiserliche Regierung den alsbaldigen Zusammentritt von Delegierten sämtlicher kriegführenden Staaten an einem neutralen Orte vorschlagen. In Übereinstimmung mit dem Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika ist die Kaiserliche Regierung der Ansicht, daß das große Werk der Verhütung künftiger Kriege erst nach Beendigung des gegenwärtigen Völkerringens in Angriff genommen werden kann. Sie wird, sobald dieser Zeitpunkt gekommen ist, mit Freuden bereit sein, an dieser erhabenen Aufgabe mitzuarbeiten. Wenn die Schweiz, die treu den ehelichen Überlieferungen des Landes sich bei der Verrichtung der Leiden des jetzigen Krieges unvergängliche Verdienste erworben hat, auch ihrerseits zur Sicherung des Weltfriedens beitragen will, so wird dies dem deutschen Volke und der deutschen Regierung hoch willkommen sein. (Die österreichisch-ungarische Antwort ist mit der deutschen gleichlautend.)

Eine schwedische Friedensnote.

Amsterdam, 27. Dezbr. (W. T. B.) Nach dem „Daily Telegraph“ ist eine schwedische Note in allen Hauptstädten der kriegführenden Länder überreicht worden.

Gedankenaustausch zwischen den Alliierten.

London, 27. Dezbr. (W. T. B.) Das Reuters-Bureau erzählt, daß ein Gedankenaustausch zwischen den Hauptstädten der Alliierten über die Beantwortung der deutschen Friedensvorschläge im Gange ist. Der Entwurf einer Note ist in Paris vorbereitet worden und bildet jetzt den Gegenstand einer Erörterung zwischen den verschiedenen Ministerien. Über eine Beantwortung der amerikanischen Note ist bisher nichts entschieden worden. Aber es ist unwahrscheinlich, daß ein amtlicher

Sie sah ihn mit einem seltsamen Blick an; dann sagte sie:

„Fragen Sie, Graf, ich werde antworten!“ Es lag wie eine heimliche Verheißung in dem Ton ihrer Stimme, und er spürte es heraus.

Erschüttert neigte er sich über ihre Hand; dann ging er, ein glücklicher Mann.

Otta von Werbach aber war zusammengebrochen vor Ludwigs Bild. Die Hände hatte sie in ihr volles Haar verkrampft. Und ganz leise sagte sie immer wieder:

„Ludwig! Ich liebe dich heute noch! So wie ich dich immer und immer geliebt habe! Ich kann nicht anders, als dich lieben — dich!“

In diesen Minuten vergaß Baronin Otta, die Stolz, Unnahbare, alles, was trennend zwischen ihr und je jemals getreten war.

Noch einmal durchlebte Otta mit fiebernden Sinnen den Traum vom Glück, den auch sie dereinst geträumt.

Draußen schlug die Turmuhr. Da stand Otta von Werbach langsam auf. Der Traum war ausgeräumt; das Leben forderte seine Rechte mit eiserner Hand.

Jetzt galt es, das Schicksal zu schmieden, die Zukunft ihrer Söhne fest zu leiten.

Sie kühlte ihre brennenden Augen, und ruhig, ein Lächeln um den schönen Mund, schritt sie hinüber zu ihren Söhnen und Frh. Armann.

Es war eine merkwürdig stille, kleine Gesellschaft, welche sich an diesem Abend um den runden Eichentisch des behaglichen Speisestimmers zusammenfand.

Der Doktor Helm war zugezogen worden. Schon in Anbetracht dieses Fremden wurde das Spielerglück des jungen Freiherrn Erich nicht mit einem Worte gestreift.

(Fortsetzung folgt.)

Schwer wie ein Druck lag die Stille auf diesen beiden Menschen.

Endlich streckte Otta dem alten Freunde die Hand hin.

„Sie sind immer gleich in Ihrer Güte, Graf,“ sagte sie mit einer Unsicherheit, welche sie, die sonst so Beherrschte, beinahe mädchenhaft erscheinen ließ. „Sie beschämen mich!“

Und da, in der tiefen Einsamkeit dieses Zimmers, riß ihn die Erregung plötzlich hin. Er war nicht mehr Herr seiner selbst.

„Otta,“ stieß er hervor, „Otta!“ Sie wissen es ja, was die Triebfeder aller meiner Handlungen ist! Sie wissen, weshalb ich selbst die Hand bot zum Verschweigen einer Tatfache! Ich, der ich stets so stolz darauf war, vollständig tabelllos dazustehen, ich habe Ihre Wege gelogen. Otta, ich habe mein kleines Auto selbst verstopft, als könnte es mich verraten; ich habe geschwiegen, anstatt zu sprechen. Otta, das war weit mehr als das, was ich Ihnen heute zu tun versprochen! Und ehe ich weiter spreche, bitte ich Sie, Otta, flehe ich Sie an: sagen Sie mir, was Sie damals nach dem Jagdschlösschen trieb! Sagen Sie es mir! Das ist nicht Neugier, Otta, das ist — das ist —

Er lachte nach dem rechten Worte. Frau Otta streckte ihm die Hand hin; um ihren Mund ging ein müdes Lächeln.

„Die Kette!“ dachte sie heimlich, und es war ihr, als höre sie ein feines Klirren.

„Das ist doch Ihr Recht!“ vollendete sie dann den von ihm begonnenen Satz mit zitternder Stimme. „Und ich kann Ihnen nur eins wiederholen: ich habe damals nicht ein Wort mit Ludwig gewechselt. Das muß Ihnen genügen!“

Graf Steinberg atmete auf. Ihm war es, als fiele eine Fentnerlast von seiner Seele. Seiner geraden, ehrlich einfachen Denungsart lag alles Spintifizieren und Deuteln ganz fern.

So nahm er auch Ottas Worte ganz so auf, wie sie dieselben saate.

Schritt mit Bezug auf die amerikanische und die schweizerische Note geschieht, bis die Alliierten die deutschen Vorschläge beantwortet haben.

Ein Tagesbefehl General Ruskys.

B a s e l, 27. Dez. (Hf.) Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: General Ruskys, der Oberkommandierende der Nordfront hat zu den Friedensvorschlägen folgenden Tagesbefehl erlassen: Bereits hat sich ganz Rußland einstimmig gegen die Vorschläge des Feindes ausgesprochen, in vollkommenen Einverständnis mit unseren tapferen Verbündeten und mit den Herzenswünschen eines jeden von uns Kriegsteilnehmern. Der Friede, den unsere Gegner vorschlagen, ist eine neue List. Hüten wir uns und kämpfen wir mutig und selbstvergessen weiter, getreu dem Willen unseres erhabenen Führers, bis zum entscheidenden Siege, ohne den ein dauernder Friede nicht möglich ist. Dieser Kampf ist unsere heiligste Pflicht gegenüber dem Vaterlande.

A m s t e r d a m, 28. Dez. (W. B.) Die „Times“ meldet aus Washington: Man hofft hier dringend, daß Holland, Schweden und andere neutrale Staaten sich der Schweiz anschließen werden, um Wilsons Friedensaktion zu unterstützen. Berichte aus Südamerika besagen, daß dort eine ziemlich starke Stimmung für beratende Schritte herrscht. In Nordamerika wird die Note von der großen Mehrheit der öffentlichen Meinung gutgeheißen.

Die Kriegseignisse der letzten Woche.

(Abgeschlossen am 26. Dezember 1916.)

Die **Sommerschlacht** ist zu Ende. Nachdem schon Ende November die Infanterieangriffe eingestellt waren, hat auch die Artillerietätigkeit allmählich immer mehr nachgelassen. Engländer und Franzosen haben sich verteidigungsmäßig eingerichtet. Ihnen gegenüber ist ein neues System deutscher Verteidigungsgräben entstanden.

Gleichzeitig mit dem Einstellen der Angriffe an der Somme und Aisne hat die Gefechtsintensität an der **übrigen Westfront** an Lebhaftigkeit zugenommen. Englische Angriffe fanden im Ypern- und Wytschaete-Bogen statt, französische in der Gegend von Reims, in den Vogesen östlich St. Die und im Ober-Elsass südlich des Rheim-Rhone-Kanals. Diese Vorstöße scheiterten ebenso wie verschiedene kleinere Patrouillenunternehmungen. Bei Verdun setzten die Franzosen, nachdem am 19. Dezember ihr gegen den Fosses-Wald gerichteter Angriff abgeschlagen war, ihre Angriffe nicht weiter fort.

Auf dem **östlichen Kriegsschauplatz** fanden heftige Artilleriekämpfe in dem Abschnitt zwischen Dünaburg und dem Narocz-See statt. Hieran anschließende russische Angriffe scheiterten unter erheblichen Verlusten für die Russen. Auch in Galizien an der Bahn Buczow-Tarnopol lebte die Gefechtsintensität vorübergehend auf.

In den **Balkanen** haben die Russen ihre Angriffe lediglich auf die Gegend von Westecaneci an der Goldenen Distrik beschränkt. Gegen diesen am weitesten nach Osten vorspringenden Teil der Verteidigungsfront richteten sie mehrfach wiederholte, äußerst erbitterte Massenangriffe, die aber an der Tapferkeit der Truppen des Erzherzogs Joseph scheiterten.

Auf dem **rumänischen Kriegsschauplatz** tritt an die Stelle des rumänischen Heeres sein russischer Bundesgenosse, der damit zwar die Rumänen militärisch entlastet, sie dafür aber politisch und militärisch völlig von sich abhängig macht. Nachdem unsere Verfolgung schwachen Widerstand am Jalomita gebrochen, hatte sie am 14. Dez. Buzeu erreicht, hier den gleichnamigen Flußabschnitt überschritten und bald darauf auch den Übergang über den Calmatuiul erkämpft. Hatten bisher dem Nachdrängen unserer Truppen im wesentlichen rumänische Nachhut und die von der Donau zusammengeführten russischen Kavallerie- und Infanterie-Divisionen Widerstand geleistet, so traten jetzt stärkere russische Kräfte zwischen Donau und dem Gebirge auf, die die zurückstehenden rumänischen Truppen ausnahmen. Gegen diese neuen russischen Kräfte sind Kämpfe in der ungefähren Linie Bizirul-Filipesti-Babacan-Placowiteni (süd-

westlich Rimnicul-Sarat) im Gange, die am 25. Dezember zum Einbruch in die russischen Stellungen beiderseits des Dorfes Filipesti an der Bahn Buzeu-Braila und am 26. Dezember zur Einnahme des jäh verteidigten Ortes geführt haben. Auch westlich Rimnicul-Sarat im Gebirge wird gekämpft.

Dagegen haben die Russen die **Norddobrudscha** geräumt, mehrere vorbereitete Stellungen, sowohl südlich wie nördlich Babadac, preisgebend. Die energisch nachdrängenden deutsch-bulgarisch-türkischen Truppen haben den Unterlauf der Donau zwischen Tulcea-Iacova erreicht und sind im Angriff gegen den Brückenkopf Macin. Der Unterlauf der Donau, die letzte Verbindung Rumäniens mit dem Meer, liegt unter dem Feuer unserer Kanonen.

Die schon öfters ausgesprochene Erwartung, daß unser Sieg in Rumänien die Unternehmungen des Generals Sarrail an der **mazedonischen Front** lähmend beeinflussen werde, hat sich bestätigt. In der letzten Woche ist es hier nur zu vereinzelt Vorstößen gekommen.

An der **italienischen Front** verhinderte die ungünstige Witterung noch immer die Wiederaufnahme der italienischen Offensive.

In **Arabien** hat die allmählich günstiger werdende Witterung zur Wiederaufnahme der englischen Offensive geführt. Östlich des Suez-Kanals stießen stärkere Kräfte vor, besetzten El-Arisch, etwa 160 Kilometer östlich Port-Said. In **Mesopotamien** scheinen stärkere englische Kräfte versammelt zu sein, die ihren Vormarsch auf Kut-el-Amara begonnen haben. Von türkischer Seite liegen noch keine näheren Nachrichten vor.

Notales.

Weilburg, 29. Dezember.

er. Dem Major d. R. a. D. Dr. Gantter, früher an der Militärvorbereitungsanstalt in Weilburg, wurde das „Württembergische Wilhelmskreuz mit Schwertern“ verliehen.

Die Rotkreuzprüfung bestand gestern am hiesigen Königl. Gymnasium der Oberprimaner Albert Schönwetter aus Weilburg.

Die deutschen Sparkassen. Nach dem Amtsblatt der deutschen Sparkassen, der „Sparkasse“, ist auch der November günstig verlaufen. Er hat den Sparkassen einen Zuwachs von 100 Millionen Mark gebracht gegen 115 Millionen Mark im gleichen Monat des Vorjahres. Damit hat die Gesamtzunahme seit Jahresbeginn — immer ohne die Abbuchungen der Zeichnungen auf die Kriegsanleihen — den großen Betrag von 2080 Millionen Mark gegen 2281 Millionen Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres erreicht. — Das Jahresergebnis läßt sich schon jetzt einigermaßen übersehen, da auch für den Dezember die Nachrichten günstig lauten. Am Jahreschluß ist noch der Riesenposten von 700 Millionen Mark ersparter Zinsen als Kapitaleinnahme zu buchen, so daß der Zugang der Sparkassen wiederum den Betrag von drei Milliarden übersteigen wird.

Bermitteltes.

Frankfurt, 28. Dez. Die Handelsgärtnerverbindung Frankfurt, ebenso der Provinzial-Verband Hessen-Raffel des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands haben beschlossen, die Einrichtungen der Biergärtnereien soweit als irgend möglich dem Frühgemüsebau dienstbar zu machen. Die Gemüsegärtner und deren Vereinigungen haben tatkräftige Unterstützung zugesagt. Erforderlich ist, daß den Gärtnern die Beschaffung des Saatgutes sowie der Arbeitskräfte in genügender Weise ermöglicht wird.

Essen, 28. Dezbr. Das Bühnenhaus des hiesigen großen Varietés Colosseum wurde durch eine Feuersbrunst mit sämtlichen Dekorationen und Theaterutensilien vollständig zerstört. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor, da während des Brandes die großen Lebensmittelvorräte geraubt worden sind. Auf die Entdeckung des Brandstifters wurden 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Aufgaben vermehrt. Der Beschmack und die Qualität derartig hergestellten Obstweines werden durch das Gefrieren in keiner Weise beeinträchtigt, sobald man durch das Erwärmen des Mostes und einen Lagerraum von 12 bis 15 Grad über Null für das sofortige Einsetzen einer kräftigen Gärung sorgt.

Wie aus dem Vorstehenden ersichtlich, ist eine der Grundbedingungen für das Auftauen gefrorenen Obstes, daß dieser Prozeß langsam vonstatten geht. Auch andere gefrorene Früchte können auf ähnlichem Wege wie die Äpfel zum Auftauen gebracht werden. Um sich über die Wirkung des Auftauens und das Gelingen ein richtiges Bild machen zu können, tut man in vielen Fällen gut, wenn man es vorerst mit einzelnen wenigen Früchten probiert. Man achte aber darauf, daß es stets Früchte der gleichen Sorte, von gleichem Reifegrad und von möglichst gleicher Größe sind, denn der Prozeß des Auftauens ist verschiedenartig. Widerstandsfähige Sorten bleiben nämlich selbst bei 5 bis 7 Grad unter Null unbeschädigt, ganz gleich, ob das Auftauen schnell oder langsam vor sich geht. Bei empfindlichen Sorten oder auch solchen, die in der Reife schon etwas vorgeschritten sind, zeigen die in warmem oder kaltem Wasser aufgetauchten Früchte Schädigungen, während die in kalte oder warme Luft gebrachten nur geringe oder gar keine nachteiligen Folgen erkennen lassen. Bei sehr empfindlichen Exemplaren werden sich die in warmem oder kaltem Wasser aufgetauchten Früchte als vollkommen wertlos erweisen, während die zum Auftauen in kalte oder warme Luft gebrachten Exemplare meist nur teilweise beschädigt sind.

Wenn Früchte geringerer Sorte unter der Kälte gelitten haben, ist der Schaden nicht groß, da sie sich immer noch zu Most oder Apfelwein verwenden lassen. Wo es sich aber um teure Sorten handelt, ist die größte Vorsicht schon bei der Einlagerung notwendig. — Schaden verhüten ist nämlich leichter, als Schaden heilen.

Wacht den Tieren Bewegung, um sie gesund zu erhalten.

Wie durch ständige, einseitige Bewegung der Muskulatur eines wachsenden Tieres am kräftigsten

Berlin, 28. Dezbr. Die „B. Z. a. B.“ meldet aus Stockholm: Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist, wie „Nietisch“ erfährt, in Tiflis schwer erkrankt. Der Großfürst kann infolgedessen den ihm übertragenen Oberbefehl über die in der Wolbau stehenden russisch-rumänischen Truppen in absehbarer Zeit nicht übernehmen.

Berlin, 28. Dez. (Hf.) Wie verschiedene Blättern berichtet wird, hat der englische sozialdemokratische Parlamentarier Snowden mehreren Parteigenossen im neutralen Ausland mitgeteilt, daß es Anfang nächsten Jahres in England zu mächtigen Rundgebetungen der Arbeiter und zu größeren Streiks kommen werde, wenn die englische Regierung nicht ein Friedensprogramm entwickle.

Viegnitz, 28. Dez. Zu einer heiteren Selbstkritik kam der Oberbürgermeister von Viegnitz für sich und seine Amtsgenossen in der letzten Sitzung der Stadtverordneten. Der Stadtverwaltung war es gelungen, einen größeren Posten Butter in Dänemark und Schweden anzukaufen. Als die Butter jedoch nach Deutschland kam, wurde sie von der Zentraleinkaufsgesellschaft beschlagnahmt, die der Stadt natürlich nur die bestimmten Preise zahlte, so daß der Stadt ein Schaden von ca. 3800 Mark erwuchs. Als in der Stadtverordnetenversammlung angeregt wurde, daß man die Einkaufsgesellschaft verklagen sollte, da sich die Butter im Eigentum der Stadt befunden hätte, meinte der Oberbürgermeister, der Rechtsweg erscheine aussichtslos. „Die einzige Dummheit, die wir gemacht haben, so erklärte er weiter, war die, daß wir die Butter wieder herausgegeben und nicht aufgegeben haben.“ Mit dieser Erkenntnis mußten sich die Stadtväter zufrieden geben.

Börlitz, 27. Dezbr. In dem Hause Rängelstraße 23 wurde am heiligen Abend in den Mittagstunden die Frau des sich im Feld befindlichen Tischlereiarbeiters Simon mit ihren drei Kindern, 2 Knaben im Alter von 13 und 11 Jahren und einem Mädchen im Alter von 8 Jahren, tot aufgefunden. Als Todesursache wurde Gasvergiftung festgestellt. Das Gas war aus einem am Hause vorbeiführenden defekten Gasrohr der Straßenleitung in die im Parterre gelegene Wohnung gedrungen.

Rönigsberg, 27. Dezbr. Im hiesigen Tiergarten wurde gestern ein Wärter von einem Bären, dessen Käfig er vermutlich zu schließen vorräumt hatte, hinterrücks zu Boden geschlagen und dabei tödlich verletzt. Ein zweiter zu Hilfe eilender Wärter wurde leichter verletzt. Der Bär wurde durch mehrere Schüsse getötet.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 28. Dezbr. Abends. (W. B. Amtlich.)

An der Westfront nur auf dem linken Maasufer gesteigerte Gefechtsintensität. Im Osten keine besonderen Ereignisse. In Verfolgung der Russen hat die neunte Armee Boden gewonnen. In Mazedonien nichts Neues.

Wien, 29. Dez. (W. T. B.) Nichtamtlich. Amtlich wird verlautbart vom 28. Dezember:

Gestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die verbündeten Streitkräfte des Generals von Falkenhayn haben den Russen bei Rimnicul-Sarat eine schwere Niederlage bereitet. Der Feind versuchte gestern noch namentlich südwestlich und südöstlich der Stadt standzuhalten; er unternahm mehrere Massenangriffe, um sich Luft zu schaffen. Seine Linien wurden an mehreren Stellen durchbrochen; der Feind wich. Die Verfolgung drang über Rimnicul-Sarat hinaus. Auch auf den Höhen nordwestlich der eroberten Stadt gingen die Russen vor den Bajonetten österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen zurück. Es wurden gestern 3000, seit Beginn über 10 000 Gefangene eingebracht.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Bei Sos-Mezö und im Gebirge südöstlich davon ist der Kampf im stärksten Anmarsch. Unsere Flieger schossen in diesem Grenzraum zwei feindliche Flugmas-

sch entwickelt, so werden durch ein ungebundenes Umlagerungsmittel namentlich auch die Atmungsorgane und die Organe des Blutkreislaufes im Körper, die Zirkulationsorgane, aufs vorteilhafteste beeinflusst. Die durch die Bewegung verursachte stärkere Arbeit der Muskeln führt zur Bildung einer größeren Menge von Kohlenäure in den Geweben, welche durch Vermittlung des Blutes die Respirationsmuskeln zu gesteigerter Tätigkeit anregt, was wiederum zur Folge hat, daß die im Blute sich ansammelnde Kohlenäure ohne Schwierigkeit aus dem Körper herausbefördert werden kann. Es liegt daher auf der Hand, daß bei Bewegungen von längerer Dauer die Respirationsmuskeln stärker und kräftiger werden, und damit das Atmen tiefer und schneller geschieht. Es hängt damit naturgemäß eine Ausdehnung und Kräftigung der Lunge zusammen. Die Bewegung führt aber nicht nur zu einer stärkeren Ausdehnung von Körpermuskulatur, sondern auch das Herz entwickelt sich kräftiger, und die Blutgefäße erfahren eine bessere Ausbildung. Diese Erscheinung wird durch den Umstand hervorgerufen, daß, um den arbeitenden Körpermuskeln die für sie notwendige Blutmenge zuzuführen, der Herzschlag kräftiger und häufiger, die Tätigkeit der Blutgefäße eine stärkere wird. Ein Tier, dessen Atmungs- und Zirkulationsorgane durch entsprechende Bewegung in dem eben geschilderten Maße an Umfang und Kraft gewinnen, wird unter sonst normalen Verhältnissen auch einen gesunden und kräftig entwickelten Gesamtorganismus zu eigen haben. Durch die Bewegung in freier Luft ist den Tieren zudem die beste Gelegenheit geboten, reine Luft zu atmen, wovon die kräftige Entwicklung und Gesunderhaltung sowohl der Atmungsorgane wie des ganzen Organismus gleichfalls in hohem Grade abhängt. Es ist daher auch von den vorstehend besprochenen Gesichtspunkten aus unbedingt erforderlich, gerade den in der Entwicklung begriffenen Tieren soviel Bewegung in freier Luft als möglich zu verschaffen. Wird dieser Grundsatz vernachlässigt, dann ist die Folge ein schlecht entwickelter, enger Brustkorb und eine damit in Verbindung stehende, unvollständige Ausbildung der Lungen wie auch der blutbewegenden Organe.

Gefrorenes Obst.

Von F. Köhler.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Gefrorenes Obst ist nicht immer verloren, sondern kann, wenn die Kälte nicht zu groß war, wieder auftauen und vollständig gesund bleiben. Jedoch das Obst, das bei hohen Kältegraden gefroren ist, kann als vollständig verloren gelten und kann wohl durch kein Mittel mehr gerettet werden. Zwischen diesen Grenzfällen gibt es aber nun auch solche, in welchen man durch richtige Behandlung zur Rettung des Obstes beitragen kann. Sobald man merkt, daß das Obst gefroren ist, sollte man daselbe sofort erwärmen, damit der Gefrierfortgang nicht weiter fortschreiten kann, denn je mehr Eis sich in der Frucht gebildet hat, desto größer ist die Gefahr. Das Erwärmen soll aber möglichst langsam stattfinden. Das Untertauchen in kaltes Wasser oder Liebergleichen mit solchem führt eine schnelle Erwärmung herbei und ist deshalb entgegen der vielfach herrschenden Ansicht zu verwerfen. Aus dem gleichen Grunde ist auch das Anlassen des gefrorenen Obstes mit warmen Fingern zu vermeiden. Zudem sind gefrorene Früchte gegen Druck sehr empfindlich. Ist es möglich, den Lagerraum bald etwas zu erwärmen, dann läßt man die Früchte am besten etwas liegen, andernfalls bringt man sie unter Vermeidung jeglicher warmer Berührung und ohne Druck in einen wärmeren Raum, wo sie zugedeckt langsam auftauen können.

Hat man durch einen Vorversuch festgestellt, daß das Obst durch langsames Auftauen sich nicht mehr reiten läßt, so versucht man daselbe möglichst lange durch Rubeln in gefrorenem Zustand zu erhalten und allmählich zu konsumieren. Werden gefrorene Äpfel in Wasser gewaschen und sofort gefacht, so verlieren sie wie gesunde und haben auch den Geschmack derselben. Läßt man sie aber erst auftauen und längere Zeit an der Luft liegen, dann bekommen sie infolge chemischer Umkehrungen einen eigentümlichen Beigeschmack, und das Bestecken geht weniger gut vonstatten. Sind größere Posten gefrorener Äpfel zu verwerten, dann werden sie am besten vor dem

ab und zwangen zwei andere Kampfflieger zur Not-
landung. Auf unseren Stellungen im Westjanses-Ab-
schnitt lag russisches Geschützfeuer.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Italienischer und südsüdlicher Kriegsschauplatz.
Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amsterdam, 29. Dez. (W. B.) Zahlreiche hol-
ländische Nationalverbände haben gestern dem Präsidenten
Wilson telegraphisch ihre freudige Sympathie mit seinem
Schritte zur Annäherung von Friedensverhandlungen aus-
gedrückt, so unter anderem der Anti-Orlograad, die Frei-
sinnig-Demokratische Partei, der Nationale Frauenbund,
die Vereine „Patrimonium“, „Friedensbund“, „Friede
durch Recht“ und das „Internationale Frauenkomitee
für einen dauernden Frieden“.

Lugano, 29. Dez. (Hf.) Im Hafen von Alexan-
drien in Ägypten verbrannte ein großes Frachtschiff mit
wertvoller Ladung. Dabei kamen 80 Lastträger um.

Lugano, 29. Dez. (Hf.) In Äthien fand
eine ungeheure Kundgebung von über 100000 Personen
gegen Beniselos statt, dessen Bild verbrannt wurde. Der
Metropolit sprach den Bannspruch gegen den Verräter
Beniselos. Die gesamte Volksmenge stimmte in die
Fluchworte ein.

Stockholm, 29. Dezember. (Hf.) „Stockholms
Tidningen“ erzählt aus Ralmar genauere Einzelheiten
über den Untergang des finnischen Dampfers „Stiftet“,
der kürzlich in den Schären von Åland auf eine Mine
fiel. Das Schiff sollte nach Åbo fahren, um dort auf
Åland stationierte russische Offiziere mit ihren Familien
zur Weihnachtsfeier abzuführen. Plötzlich flog das Fahr-
zeug in die Luft und sank dann in wenigen Sekunden.
Von den 200 Passagieren konnten nur vier gerettet
werden.

Konstantinopel, 28. Dez. (W. B.) Kriegs-
bericht vom 27. Dezember. Unsere im Verbanke der
Donau-Armee kämpfenden Truppen jagten den Feind
nach glücklichen Kämpfen von den Höhen von Bizirul.
Auf den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Briefkasten der Schriftleitung.

Die Frage der Kriegsprimaner ist noch nicht ein-
heitlich geregelt. Es ist anzunehmen, daß den aus dem
Kriege zurückkehrenden jungen Leuten das Maturitäts-
examen nicht allzu schwer gemacht werden wird.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 31. Dez.,
predigt vorm. 10 Uhr: Hofprediger Scheerer. Vieder:
Nr. 24 und 290. — Am Silvesterabend 6 Uhr predigt
Hofprediger Scheerer. Vieder: Nr. 435 und 428. —
Am Neujahrstag predigt morgens 10 Uhr: Pfarrer
Möhn. Vieder: Nr. 243 und 267. — Die Amtswoche
hat Hofprediger Scheerer.

Katholische Kirche. Freitag abend 6 Uhr: Kriegs-
andacht. — Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenh.; 6 Uhr:
Salve. — Sonntag 7 Uhr: Beichtgelegenheit; 8 Uhr:
Frühmesse; 9³⁰ Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr:
Andacht.

Neujahrstag: Gottesdienst wie am Sonntag.
Während der Woche hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 4.10, Samstag mor-
gens 9.—, nachm. 3.30, abends 5.25 Uhr.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig-
Marken“
auf Briefen, Karten usw.



Verlust-Listen

Nr. 716—719 liegen auf.
Heinrich Ries, geb. 16. 7. 74 zu Wirbelau, schwer
verwundet.

Kognak

in verschiedenen Packungen und Preislagen
empfiehlt
Wilhelm Baurhenn.

Der Nassauische Landeskafender

sowie

der Sinkende Bote

zu haben in der

Buchhandlung S. Zipper, S. m. b. H.

Weilburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft

Wir suchen für unser Büro auf der Gasfabrik einen
jungen Mann zum möglichst baldigen Eintritt. —
Derselbe hat außer Büro-Arbeiten die Erhebung der
Geldbeträge und Aufnahme der Gasmesser zu besorgen.
Melbung auf der Gasfabrik.

Der Vorstand.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Submissions-Verkauf.

Die Stadt Weilburg verkauft vor dem Einschlag aus
den Distrikten 1, 2, 5, 9, 10 und 11 nachstehendes Nutzholz:
Los 1 30 fm Eichen 4r Al. 30 bis 39 cm (Distrikt 11)
Los 2 20 fm Eichen 5r Al. unter 30 cm (Distr. 1, 2 u. 11)
Los 3 20 fm Buchen 3r Al. 40 bis 49 cm (Distr. 5, 9 u. 10)
Los 4 100 fm Buchen 4r Al. 30 bis 39 cm
Los 5 25 fm Buchen 5r Al. 28 bis 29 cm
Los 6 15 Nadelholzstämme unter 0,5 fm Gehalt (Totalität).

Die Stämme werden nicht unter 3 m Länge gekürzt.
Die Gebote sind bis zum 4. Januar 1917, vormittags
11 Uhr, mit der Aufschrift „Holzverkauf“ an den Magistrat
der Stadt Weilburg einzureichen, wo dann die Öffnung
der Gebote um die genannte Zeit erfolgt.

Der Bieter unterwirft sich mit dem Angebot den all-
gemeinen Holzverkaufsbedingungen.

Auskunft erteilt Förster Schönwetter II hier (Mühl-
berg 1).

Das Holz lagert 1 bis 3 km vom Bahnhof Guntersau
bei Weilburg.

Weilburg, den 27. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Anordnung

über den Verkehr mit Knochen, Rinderfüßen und
Hornschlänchen.

§ 1 der Bundesratsverordnung vom 13. April 1916
bestimmt:
Knochen, Rinderfüße und Hornschlänche (Pebdige) dürfen
nicht verbrannt, vergraben oder auf andere Weise ver-

nichtet, noch unverarbeitet zu Düngezwecken verwendet
werden; sie sind vielmehr getrennt von anderen Abfällen
aufzubewahren. Soweit sie der Verarbeitung nicht schon
in anderer Weise, insbesondere durch Angabe an Händler
oder Sammler zugeführt werden, sind sie an die von
der zuständigen Behörde bezeichnete Stelle zu den von
ihr festgesetzten Bedingungen abzuliefern.

Für Knochen, Rinderfüße und Hornschlänche, die in
Haushaltungen abfallen, gelten vorstehende Bestimmungen
nur, wenn die zuständige Behörde es anordnet. Die
Anordnung hat zu erfolgen, wenn eine regelmäßige Ab-
holung der Abfälle stattfindet.

Da von jetzt an eine regelmäßige Abholung der Ab-
fälle in der Stadt Weilburg stattfinden wird, ordnen
wir hiermit an, daß die vorstehenden Bestimmungen auch
für Knochen, Rinderfüße und Hornschlänche gelten, die
in Haushaltungen abfallen.

Der Knochen, Rinderfüße und Hornschlänche nicht
von anderen Abfällen getrennt aufbewahrt oder nicht bei
der regelmäßigen Abholung abgibt, wird nach § 7 der
Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten
oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Die Abholung wird allmählich am Freitag in
dem Stadtbezirk erfolgen, welche wir der Frau Witwe
Joel, hier, übertragen haben.

Die Händlerin wird für das Pfund Knochen 3 Pfg.
bezahlen.

Weilburg, den 27. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Die Auszahlung der Reichs-Familienunterstützung
findet morgen Samstag, von 2—5 Uhr, statt.

Weilburg, den 29. Dezember 1916.

Die Stadtkasse.

Heute, Freitag, nachmittag 4 Uhr, geben wir
in der Wildhandlung von Georg Vommel

Rehfleisch

soweit Vorrat reicht, an die Inhaber der Fleischkarten
von Nr. 651 an, sofern dieselben noch kein Wild erhalten
haben, ab.

Fleischkarten und Einwickelpapier sind mitzubringen.
Weilburg, den 29. Dezember 1916.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Wurstsuppe

kann heute abend 8 Uhr abgeholt werden in der
Wegerei Chr. Kremer und zwar Nr. 401—600.

Warenbezugskarten sind mitzubringen.
Weilburg, den 29. Dezember 1916.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Morgen Samstag, nachmittags um 4 Uhr, geben
wir in der Kriegsfleischerei

Schmalz und Speck

an hiesige Einwohner und zwar Fleischkarte Nr. 751
bis 910 ab.

Fleischkarten sowie Einwickelpapier sind mitzubringen.
Auch bitten wir, kleines Geld bereit zu halten.
Weilburg, den 29. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Fleischverteilungsstelle.

Schöne
3-4 Zimmerwohnung
mit Zubehör für 1. April zu
vermieten.
Bahnhofstraße 15.

Reites, freundliches
Zimmer
in freier Lage zu billigem
Preis zu vermieten.
Zu erfragen in d. Exp. u. 1396.

Die
Wohnung
im 2. Stock meines Hauses
ist per 1. April 1917 ander-
weitig zu vermieten.
Carl Vinkenholz.

Blechdosen
zum Einkochen für den Feld-
postversand wieder einge-
troffen.
Wilh. Baurhenn.

Braves
Dienstmädchen
zum 15. Januar gesucht.
Konditorei Dehan.

Waschpulver
(markenfrei) per Paket 20 Pfg.
empfiehlt, solange Vorrat
Wilh. Baurhenn.

Derjenige, der die Fußmatte
am 23. Samstag abend
in der Schloßgasse mitge-
nommen hat, wurde bei mir
angegeben. Die Anzeige er-
folgt, wenn sie nicht binnen
3 Tagen in meinem Besitz ist.

Freundl. 4 Zimmerwohn.
mit Gartenanteil per 1. April
1917 zu vermieten.
Kopp, Adolfsstraße.

Neujahrs-Karten

in reicher Auswahl und allen Preislagen empfiehlt

Hugo Zipper, S. m. b. H., Weilburg.

Bisitenkarten und Neujahrskarten mit Namensaufdruck werden in geschmackvoller Weise
schnell und billig hergestellt. Mehrere hundert Muster und Schriftproben sind vorhanden.